

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wigblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgealtene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Werktagen die dreigealtene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 30 Pfg., mit Beilage 35 Pfg., durch die Post 1.20 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karlsruherstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 8.

Samstag, den 18. Januar 1913.

17. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Als gefunden abgegeben wurde
ein lebernes Reitzeil.
Der Eigentümer kann sich auf dem Bürgermeisteramt
melden.

Flörsheim, den 18. Januar 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

für die Mainschiffahrt.

Meine Bekanntmachung vom 3. August d. J. wird
dahin abgeändert, daß die Schleusen zu Rostheim und
Höchst a. M. nicht in der Zeit vom 15. Februar bis
März 1913 sondern vom

1. bis 28. Februar 1913

gesperrt und die Wehre in der Flußstrecke Rostheim-Höchst
während dieser Zeit sämtlich niedergelegt werden.

Die Durchfahrt durch die Schiffsdurchlässe in den
Wehren ist während der Sperre allen Fahrzeugen ge-
stattet, deren Einjüngung nach § 34 Abs. b der Polizei-
verordnung vom 28. Januar 1899 für die Schiffahrt u.
Flößerei auf dem Main unterhalb der Bürgel-Offen-
bacher Grenze 30 cm weniger als die jeweilige Wasser-
tiefe auf dem Behrücken beträgt. Die Wassertiefe in
den Schiffsdurchlässen wird während der Sperre auf
sämtlichen Mainschleusen, im städtischen Hafen zu Frank-
furt a. M., sowie auf den Wasserbauämtern in Mainz
und Frankfurt a. M. und am Strommeistereigehöft zu
Hanau täglich durch Anschlag bekannt gegeben.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1912.

Der Regierungspräsident.

J. B. v. Gizaft.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 16. Januar 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Zahlungen auf das 4. Ziel Staats- und Gemeinde-
steuer pro 1912 können von jetzt ab schon erfolgen.

Endtermin der Hebung der Steuer am 14. Febr. d.
J. Die Kreis Hundesteuer pro 2. Halbjahr 1912 muß bis
zum 1. Febr. d. J. gezahlt sein. Bei allen übrigen Zah-
lungen wird auf die auf jedem Anforderungszettel an-
gegebene Frist hingewiesen.

Flörsheim, den 17. Januar 1913.

Die Gemeindefasse: C l a s.

Grundstück-Versteigerung.

Dienstag, den 21. Januar 1913, vormittags 11 Uhr,
lassen Adam Hartmann 2. und Erben nachstehende
Grundstücke auf dem Rathause hier auf 6 Termine
freiwillig versteigern.

1. Acker die Seegarten (am Pfad)	9 ar 60 qm,
(bestellt ewige Klee)	
2. „ Bergfeld zwischen Hüllweg u. Oberehweg (chem. Fabrik Dr. S. Roedlinger)	36 „ 62 „
(bestellt Weizen)	
3. „ daselbst,	
4. „ an den Fessentellern	10 „ 19 „
(Baumstüd, bestellt Korn)	
5. „ am Ahlerpfad	15 „ 25 „
(Baumstüd, bestellt Korn)	
6. „ die Seegärten (Rehseite)	2 „ 42 „
7. „ zwischen Eddersheimernweg und dem Arzelgraben	17 „ 28 „
(bestellt ewige Klee)	
8. „ zwischen dem Unterehweg und dem Oberehweg	21 „ 24 „
9. „ die Seegärten (linke Seite)	2 „ 72 „
10. „ in den Niederwingerten	20 „ 51 „
(Baumstüd, bestellt Korn.)	

Bekanntmachung.

Betrifft: Abgabe von Obst-Edelreibern.

Wie in früheren Jahren sollen auch in diesem Jahre
Obst-Edelreibern an Landwirte und Obstzüchter zur Ver-
teilung gelangen.

Folgende Sorten sind für die hiesigen Verhältnisse
besonders empfehlenswert:

1. Äpfel.

Weißer Klarapfel, Graue Herbstrenette, Gelber Erb-
apfel, Jakob Lebel, Landsberger Renette, Baumanns

Renette, Kanada Renette, Schöner von Boskop, Scha-
nase, Vollenapfel.

2. Birnen.

Williams, Christbirne, Bestbirne, Gellers Butter-
birne, Gute Luis von Avanches, Bosc's Flaschenbirne,
Diels Butterbirne, Pastorenbirne, Präsident Drouard,
Großer Reagentopf.

3. Kirschen.

Koburger Maikirsche, Fromms Herzkirsche, Hedelfinger
Kiesentnorbekirsche, Speckkirsche, Napoleonskirsche, Große
schwarze Leberkirsche, Große lange Lotkirsche.

4. Zwetschen.

Bühler Frühzwetsche, Nievers Frühpfäume, Mirabelle
von Nancy, Königin Viktoriapfäume, Große grüne
Reinellaude, Wangenheims Frühzwetsche.

Damit die genügende Anzahl Edelreibern beschafft wer-
den kann, ersuche ich die Magistrate und die Gemeinde-
vorstände, zu ermitteln, welche Sorten und Stückzahl
Edelreibern in den einzelnen Gemeinden gewünscht wer-
den. Der Bedarf ist mir in einer Zusammenstellung
unter Angabe der Namen der Besteller bis spätestens
zum 31. Januar d. J. anzuzeigen. Später eingehende
Bestellungen können nur erledigt werden, soweit
Vorrat vorhanden ist. Ein Reis zählt 10 Augen, so-
daß es für 3 Propfer genügt, wonach die Anzahl der
zu bestellenden Reiser zu bemessen ist.

Der Versand der Edelreibern erfolgt je nach Witte-
rung Ende Februar oder Anfang März.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Wiesbaden, den 10. Januar 1913.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

von Heimbürg.

Wird veröffentlicht

Flörsheim, den 18. Januar 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

lokales.

Flörsheim, den 18. Januar 1913.

a Der Gesangsverein **Viederfranz** veranstaltet auch
dieses Jahr wieder und zwar Sonntag, den 1. Februar
abends 9 Uhr im Gasthaus zum Hirsch eines seiner be-
liebten Maskenfeste, zu dem nur Vereinsmitglieder und
von diesen geladene Gäste Zutritt haben. Den Freun-
den des Vereins sei daher empfohlen, sich schon bald
wegen Einlaßkarten an die Vereinsmitglieder zu wenden.

1 Sonntag, den 19. d. Mts. wird der **Fortbildungs-
kursus für Handwerker** eröffnet. Es ist dies eine Vor-
bereitung für die Meisterprüfung, welche jeder Hand-
werker ablegen muß, wenn er später selbstständig werden
und Lehrlinge ausbilden will. Darum sollen die jün-
geren Handwerker diese günstige Gelegenheit benützen
und sich an dem Kursus zahlreich beteiligen, da es frag-
lich ist, ob in den ersten 8—10 Jahren wieder ein solcher
hier abgehalten wird. Zur Ablegung der Meisterprü-
fung braucht man das 24. Lebensjahr noch nicht erreicht
zu haben, man muß nur nach abgelegter Gesellenprü-
fung drei Jahre als Geselle gearbeitet haben.

* **Rüßelsheim.** Im nahen Dauernheim ist die Nacht
für die 1300 Hektar große Jagd, innerhalb 12 Jahren
um nahezu 400 Prozent gestiegen. Während sie 1901
noch 1700 Mark kostete, brachte ihre jetzige Verpachtung
6400 Mark aufs Jahr.

* **Griesheim a. M., 18. Jan.** Für die Zeit von
1907—12 fordert die Gemeindeverwaltung von der Stadt
Frankfurt für rückständige Beiträge zu den Armen- und
Schulkassen das nette Summen von 70 000 Mark. Da
Frankfurt die Summe nicht gutwillig zahlen will, hat
Griesheim den Klageweg beschritten.

* **Aus Nassau, 18. Jan.** (Preisverteilung der See-
bode-Stiftung). Alljährlich stellt die Königl. Regierung
in Wiesbaden, welche die genannte Stiftung verwaltet,
ein pädagogisches Thema zur Preisbewerbung, an wel-
cher sich die im aktiven Schuldienst stehenden Lehrer
und Lehrerinnen unseres Regierungsbezirks beteiligen
können. Für das verflossene Jahr war das Thema ge-
stellt worden: „Diesterwegs Bedeutung für den Deutsch-
unterricht.“ Bis zu dem festgesetzten Termin (1. August)
waren 5 Arbeiten zur Preisbewerbung eingegangen.
Bei der dieser Tage vorgenommenen Preisverteilung
wurden folgende drei Arbeiten preisgekrönt: den ersten
Preis mit 105 Mark erhielt Lehrer Karl Müller in
Hochheim a. M., der 2. Preis mit 75 Mark wurde Le-
hrer Johann Maack in Wiesbaden zugesprochen, den 3.
Preis im Betrage von 60 Mark erhielt Lehrer Karl
Schwenk in Frankfurt a. M. Die Beträge werden den
Betreffenden am Geburtsfeste des Kaisers ausbezahlt.

Das Preisthema der Stiftung für das laufende Jahr
lautet: „Langweilig zu sein, ist die größte Sünde des
Unterrichts.“

* **Frankfurt a. M., 18. Jan.** Eine große Freude
hat ein ungenannter Wohltäter heute früh den von der
Stadt angenommenen Schneeschauflern bereitet, indem
er ihnen 1000 Paar Handschuhe zur Verfügung stellte.

* **Kassel, im Jan.** Ein eigenartiges Vermächtnis,
das erst nach über 100 Jahren auszahlfähig sein sollte,
hatte der hier verstorbene Kohlenhändler Adolf Har-
loff der Stadt Kassel zugebracht. Er vermachte der
Stadt Kassel leihwillig 25 000 Mark unter der Bedin-
gung, daß die Stadt sich verpflichtete, 100 Jahre hin-
durch die Gräber Harloffs und seiner beiden Ehefrauen
zu unterhalten und in gärtnerische Pflege zu nehmen.
Zu diesem Zwecke sollten die ganzen Zinsen der 25 000
Mark verwendet werden. Nach Ablauf der 100 Jahre
sollte die Stadt Kassel nur dann in den Besitz der 25 000
Mark kommen, wenn sie sich verpflichtete, dafür zu sorgen,
daß die Friedhofsverwaltung die Harloff'sche Grabstätte
noch fernere 100 Jahre unverändert ließe; zu diesem
Zwecke müßte die Stadt aus dem ihr vermachten Kapi-
tal die Friedhofsverwaltung abfinden, falls auf andere
Weise die Erhaltung der Grabstätte auf fernere 100
Jahre nicht möglich sei. Auf diese knifflischen Bestim-
mungen des Vermächtnisses wollte sich die Stadt aber
nicht einlassen, zumal es auch ganz unmöglich war, für
die Erhaltung der Harloff'schen Grabstätten auf diese
Weise auf 200 Jahre eine Garantie zu übernehmen;
die Stadt lehnte es infolgedessen rundweg ab, dieses
Vermächtnis zu übernehmen und sich auf diese Weise
in unabsehbarer Zeit zu binden; schließlich ist mit
den Erben Harloffs dahin eine Verständigung getroffen
worden, daß die Stadt auf die 25 000 Mark verzichtet
und dafür von den Erben Harloffs 1500 Mark, ohne ir-
gendwelche Verpflichtungen erhält, während die Erben
Harloffs selbst für die Grabstättenunterhaltung Sorge
tragen wollen. Wenn die Stadt die auf diese Weise
erhaltenen 1500 Mark anlegt und Zins auf Zins zu-
wachsen läßt, steht sie sich bei weitem besser als bei
Antritt des Vermächtnisses von 25 000 Mark unter den
vorgeschriebenen Bedingungen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 7 Uhr Frühmesse, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Schulpflicht, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Hochamt,
2 Uhr Sakrament, Bruderschaft.
Montag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr im Schwesternhause hl. Messe für Ignaz Ritter,
7 Uhr ein von den Gemeindebeamten bestelltes Amt für
Peter Thomas.

Dienstag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr 2. Amt für Frau Wittelind, 7 Uhr 2. Amt für
Peter Thomas.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 12. Januar.
Beginn des Gottesdienstes um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Gesangsverein **Sängerbund.** Sonntag Nachmittag 4 Uhr Genera-
versammlung im Hirsch.

Kath. Arbeiterverein. Am Sonntag, den 19. Januar ist General-
versammlung. Wahl der auscheidenden Vorstandsmitglie-
der. Rechnungsbericht des Kassierers. Rückblick auf die
Tätigkeit des Vereins. Wichtige Anträge sind bis zur Vor-
standsitzung dem Präses zu unterbreiten. Morgen nach dem
Hochamt Vorstandsitzung beim Präses.

Katholischer **Lebeseverein.** Heute Abend Gesangsstunde. — Morgen
Nachmittag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr gemütliche Nachfeier im Schützenhof.

Kathol. Arbeiterverein. Sonntag Nachmittag 4 Uhr ist General-
versammlung. Tagesordnung: Jahresbericht, Rechnungs-
bericht des Kassierers, Wahl der auscheidenden Vorstands-
mitglieder, Verschiedenes.

Kathol. Jünglingsverein. Sonntag keine Versammlung.
Gesangsverein **„Sängerbund“.** Montag abend punkt 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Sing-
stunde im „Hirsch“. Vollzähliges Erscheinen ist nötig.

Unterstützungsliste „Humanität“

Sonntag, den 26. Januar, nachm. 1 Uhr jährliche

==== **Haupt-Versammlung** =====
im „Kathäuserhof.“

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht und Bericht der
Rechnungsprüfungskommission. 3. Ergänzung des
Vorstandes und Wahl einer Rechnungsprüfungskom-
mission für 1913. 4. Wahl eines Beitragsverhebers
f. d. Ortsteil unterhalb d. kath. Kirche. 5. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

J. A.: Andreas Schwarz, Vorsitzender.

Bundesratsbeschlüsse.

Dem Reichstag ist die Uebersicht der vom Bundesrat gefassten Entschliessungen auf Beschlüsse des Reichstages zugegangen.

Danach schweben zwischen den beteiligten Ressorts Verhandlungen, die allerdings noch nicht abgeschlossen sind, über die in einer Resolution vom Jahre 1911 aufgestellte Forderung, nur solche Betriebe bei Vergütung von Austrägen durch das Reich zu berücksichtigen, die in ihren Betrieben zur Regelung und Sicherung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auf den Abschluss von Tarifverträgen hinwirken. — Zur Frage der Konzessionierung der Wand- und der Verschärfung der Vorschriften über die Wandertage und Wanderaufenthalte sind Gesetzentwürfe in Vorbereitung. — Dem m. h. r. b. r. l. i. c. h. e. n. Handel der Beamten, der in einer Resolution vom Reichstag verurteilt worden ist, insbesondere der Benutzung der Diensträume und Dienstwohnungen zu gemeinsamen Warenbezügen, ist von der Reichsregierung entgegengetreten worden. — Gegen die Errichtung einer Reichszentralstelle für die Textilindustrie, die in einer Resolution vom Jahre 1911 verlangt worden ist, haben sich die Bundesregierungen auf Grund eingehender Befragung der beteiligten Kreise mit Entschiedenheit ausgesprochen. — Ein Gesetzentwurf zum Schutze der Feuerwehrlaute und anderer bei Rettung Dritter verunglückter Personen ist vorbereitet. Die Angelegenheit der Errichtung von Landesakademien zur Förderung des landwirtschaftlichen Pflanzenscheitels in Ost- und Südwestafrika ist in Vorbereitung, ebenso ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Schundliteratur. — Gegenüber einer Petition aus Schottland, die die preussische Unterrichtsverwaltung mit der Stadt Berlin Verhandlungen eingeleitet hat, die die Vereinigung der auf das deutsche Unterrichtsweesen bezüglichen Sammlungen mit dem städtischen Schulmuseum bezwecken. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Eine vom Reichstage verlangte Kalenderreform und Festlegung des Osterfestes sind nach Ansicht des Bundesrates ohne Mitwirkung der beteiligten kirchlichen Instanzen nicht durchzuführen. Amtliche Nachrichten zufolge, besteht zur Zeit aber weder bei der römischen Kurie noch bei den für die griechisch-katholische Kirche maßgebenden Stellen Geneigtheit, auf die Reformpläne einzugehen. Es fehlt also die Voraussetzung, um die Angelegenheit mit Aussicht auf Erfolg betreiben zu können. — Erwägungen, die eingeleitet worden sind, über die reichsgesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse der Hausangehörigen sind noch nicht abgeschlossen. — Eine gewünschte Bahnverbindung Algringen-Büdingen hält der Bundesrat nicht für dringlich, sie müsse hinter der großen Zahl wichtiger Bauten zurücktreten. — Eine Petition verlangt eine dritte Vogesenbahn, und der Reichstag hatte sie zur Berücksichtigung überwiesen. In den Bundesratsentscheidungen aber heißt es: „Soweit die Herstellung einer dritten Eisenbahnverbindung über die Vogesen mit Frankreich überhaupt in Betracht kommt, kann dem Antrage zur Zeit nicht näher getreten werden, weil ein dringendes Verkehrsbedürfnis nicht festgestellt ist und Mittel für die kostspielige und voraussichtlich wenig ertragbringende Bahnlinie zur Zeit nicht zur Verfügung gestellt werden können. In einer Erwägung, welche Route eventuell in Betracht kommen könnte, ist man deshalb auch noch nicht eingetreten. — Dem Beschlusse des Reichstages, den Abgeordneten während der ganzen Legislaturperiode freie Fahrt zu gewähren, hat der Bundesrat keine Folge gegeben. — Ueber die Regelung der Arbeitsverhältnisse fremdländischer Landarbeiter sind Erhebungen veranlaßt worden, die noch nicht abgeschlossen sind. — Der Reichstag hatte beschlossen, die Beförderungsverhältnisse der Postfachbediensteten, Legationssekretäre und Attachés so zu gestalten, daß bei der Zulassung zu diplomatischen Diensten Schwierigkeiten infolge nicht ausreichender finanzieller Leistungsfähigkeit des Bewerbers nicht mehr entstehen können. Der Bundesrat hat den Beschlusse des Reichstages überwiesen, und es schweben zur Zeit Erwägungen hierüber. Die vom Reichsamt des Innern eingeleiteten Produktionsserhebungen mittels Einzelbefragungen der Betriebe sind fortgesetzt worden. Ob diese Erhebungen auch ausgedehnt werden können auf Klein-

handel und Handwerk, darüber schweben Erwägungen.

— Dr. Siegel, der sich mit der Forderung nach dem Erreger der Maul- und Klauenseuche beschäftigt, hat 4000 M. zur Verfügung gestellt worden. Weiter schweben Ermittlungen wegen Errichtung einer eigenen Arbeitsstätte auf einer vom Verkehr völlig und wirksam zu isolierenden Insel, wo vom kaiserlichen Gesundheitsamt planmäßige Forschungen über die Sache vorgenommen werden sollen. Der Forderung auf Zuziehung von Laiensachverständigen bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ist vom Bundesrat nicht stattgegeben worden. — Erheblichen Bedenken unterliegt nach Ansicht des Bundesrats die Frage, von Reich wegen eine obligatorische Versicherung gegen Schäden infolge von Viehseuchen einzuführen. Wenn Erhebungen über die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter der chemischen Industrie stattfinden, sollen dabei auch Arbeiter beteiligt werden. In welcher Weise das geschehen soll, soll späteren Erwägungen überlassen werden. — Die Vorschriften der Weingeldordnung über die Untersuchung von Wein, Most und Maische werden einer Durchsicht unterzogen werden, sobald die technischen Vorarbeiten abgeschlossen sind.

Wichtig ist, was über das Duellwesen gesagt ist. Eine Beseitigung der Zweikämpfe kann nur durch Maßnahmen angestrebt werden, die sich an die Angehörigen aller Stände wenden und geeignet sind, eine Wandlung der zur Zeit in weiten Kreisen über die Wahrung der Ehre herrschenden Ansichten herbeizuführen. Die in Vorbereitung befindliche Revision des Reichsstrafgesetzbuches wird Gelegenheit zur Prüfung bieten, inwieweit durch die anderweitige strafrechtliche Behandlung der Beleidigungen den Zweikämpfen vorgebeugt werden kann. Religiöse Ueberzeugungen oder sittlich gerechtfertigte Bedenken gegen den Zweikampf sollen von den Ehrengerichteten und Vorgesetzten stets gewürdigt und ebensowenig wie Streitigkeiten dienstlicher oder privatrechtlicher Natur zum Gegenstand eines ehrengerichtlichen Verfahrens gemacht werden. Derartige Versuche werden grundsätzlich zurückgewiesen. Auf die Forderung des Reichstages die erforderlichen Schritte zu tun, damit ein Offizier, der ein Duell ablehnt, unter keinen Umständen aus dem Heere entlassen werden darf, antwortet der Bundesrat: „Die Anstellung und Entlassung eines Offiziers unterliegt verfassungsmäßig der Entscheidung der Krone.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In welchem Umfange die deutschen Städte von den Regierungsmassnahmen für die Einfuhr von Vieh und Fleisch aus dem Auslande Gebrauch gemacht haben, zeigt eine Statistik, welche von der Zentralfstelle des Deutschen Städtebundes veröffentlicht wird. Nach dieser Statistik haben sich insgesamt 55 deutsche Städte an dem Vieh- und Fleischbezug aus dem Auslande beteiligt. Hinsichtlich der Menge des bis zum 1. Dezember 1912 eingeführten Viehes steht die Stadt Karlsruhe mit 2112 Doppelzentnern an erster Stelle, hinsichtlich der Menge des eingeführten Fleisches mit 2789 Doppelzentnern an zweiter Stelle. In der Fleisch-einfuhr wird Karlsruhe nur von Berlin mit 13 439 Doppelzentnern übertroffen.

* Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß, über die Wahl des Abgeordneten v. Liebert (Reichspartei) Beweishebung einzuleiten.

* Wie die „Berliner Neuesten Nachrichten“ mitteilen, hat Generalfeldmarschall von der Goltz auf dem Kommando des Vereins deutscher Studenten nicht den Wunsch geäußert: „Wenn's nur einmal lössig“, sondern erklärt, seine Teilnahme an den letzten Manövern habe in ihm beinahe den Wunsch erweckt, wenn's nur einmal lössig, damit sich dieser glänzende Organismus bewahren könne.“ Somit ist die an den angehenden Wunsch des Generalfeldmarschalls geknüpfte Artikel gewisser Blätter hinfällig.

* Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl des sozialdemokratischen Abg. Haupt (Jerichow) für ungültig erklärt.

* In der Budgetkommission des Reichstages teilte der Regierungsvorsteher mit, daß ein neues Ali-

Italien.

* Einer Meldung des „Corriere d'Italia“ zufolge sollen im Archiv eines italienischen Konsulats interessante Dokumente vorhanden sein, die auf einen, in allen Einzelheiten vom König Viktor Emanuel 2. entworfenen Plan Bezug haben. Das Projekt des Königs betraf die Befreiung Albaniens und reicht ins Jahr 1877 zurück. Die italienischen Truppen hätten das südliche Albanien besetzen sollen. Der König soll sich für das Projekt sehr begeistert haben, zu dessen Verwirklichung er den Widerstand gewisser Staatsmänner und den Enthusiasmus eines italienischen Generals zu überwinden hatte. Die Befreiung sollte mit vollem Einverständnis Albaniens geschehen, das ihn lebhaft dazu aufgefordert hätte.

Verien.

* Der Regent hat das neue Kabinett noch nicht bestätigt. Geschiedt besteht also kein Ministerium, obwohl beide Kabinette amtieren. Die verschiedenen Ressorts haben alle zwei Inhaber. Dazu wird von Tàbris, also von russischer Seite aus, immer noch für Saade-Danleh Stimmung gemacht; das ergäbe also ein drittes Kabinett. Dabei wird der Geld- und Brotmangel täglich schlimmer, dazu herrscht seit einigen Tagen große Kälte; das Volk leidet sehr.

Die internationale Lage.

Die Großmächte und der Konflikt.

Die Votschaster der Großmächte haben sich nach längerer Beratung auf einen einheitlichen Text der Kollektivnote an die Türkei geeinigt.

Die Türkei hat kein Geld.

Nach einer Konstantinopeler „Daily Telegraph-Meldung“ wird die Forderung der Vorforderungen der Mächte nachgeben, weil die Finanzlage der Türkei unhaltbar ist und die Armee für einen Verteidigungskrieg, nicht aber für einen Angriffskrieg ausreichen dürfte. Auf keinen Fall wird Kiamil Pascha, sondern ein neues, persönlich gestimmtes Ministerium den Frieden unterzeichnen.

Die Türkei mobilisiert weiter.

Es verlautet, daß die Türkei für den Fall der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten den Landsturm von 44—46 Jahren einberufen hat.

Die Konflikt-Affäre.

Die österreichisch-ungarische Konsularflagge wurde in Priren programmäßig in Gegenwart des Konsuls Prohaska feierlich gehißt. Eine serbische Abteilung leistete hierbei die ausbedungene Ehrenbezeugung.

Bulgarisch-rumänische Grenzregulierung.

In Wiener diplomatischen Kreisen verlautet, daß in den rumänisch-bulgarischen Verhandlungen infolgedessen eine Wendung zum Besseren eingetreten sei, als daß Bulgarien sich bereit erklärt habe, einen Streifen Land, mit Ausnahme des zu entfallenden Silistra, bis zum Schwarzem Meere, abzutreten. Die Hoffnung der tür-



Aschen Regierung auf die Uneinigkeit der Mächte wird sich nicht erfüllen und die Türkei wird sich davon überzeugen lassen müssen. Man glaubt in unterrichteten Kreisen, daß, wenn die Türkei endgültig zu dieser Kenntnis gelangt ist, sie nicht mehr zögern wird, alle ihr gestellten Bedingungen zu erfüllen.

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie Du nur redest,“ tadelte Tante Amata, „was Gott zusammengefügt, soll der Mensch nicht scheiden.“

„Nun, dann läßt man sich eben weiter prügeln,“ entließ Gesina trocken: „Verzeih, Tante, aber dafür habe ich gar kein Verständnis.“

Sie verließ mit einem großen Stück Brot die Küche.

Ihr spröder, stolzer Charakter begriff noch nicht das Rätsel einer Frauenseele, welche duldet, weil sie ihr Schicksal darin sieht, und die das Mutterglück in vielen Fällen über das Glend der Ehe hinaushebt.

Gesina streichelte und fütterte die Fohlen, die sich ihr zu- traulich nahen, dann schlug sie, halb gegen ihren Willen, aber dennoch einem unwillkürlichen Triebe gehorchend, den Weg zur Allee, welche auf die Landstraße hinausführte, ein.

Sie wollte es sich selbst nicht eingestehen, daß sie Rembert entgegenkam.

Sie war davon überzeugt, daß er heute nach Werresen kommen würde, schon aus dem Grunde, um ihr das versprochene Buch zu überbringen. Er pflegte immer pünktlich zu sein gerade in kleinen Sachen ganz besonders.

Es herrschte eine schwere Gewitterluft. Noch erblickte man keine zu dunklen Anzeichen geballte Wolken, aber ein Unwetter konnte, Anzeichen nach zu urteilen, in jedem Moment losbrechen. Kein Blatt regte sich — die Natur schien wie von schwerer Last bedrückt und verharrte unbeweglich in Schweigen der Erwartung, ahnend, daß etwas sie aus ihrer Starre erlösen würde. Gesina hatte ihren Strohhut tief in die Stirn gedrückt, zum Schutz gegen die sengenden Sonnenstrahlen, die, obwohl bereits schräg fallend, dennoch brennende Blut ausstrahlten.

Langsam vorwärts schreitend, gelangte Gesina bis zum

Virtenpavillon, welchen Tante Amata in einem seltenen Augenblick von poetischer Stimmung „Die Freundschaftsinsel“ genannt, ein Name, von dem Onkel Albrecht behauptete, daß er für den Pavillon ebenso wenig passe, wie ein Sattel auf den Rücken einer Kuh.

Gesina dachte an den lächerlichen Namen, als sie auf der Bank aus weißen, dünnen Virtenstämmchen Platz nahm. Für sie und Rembert hatte der Pavillon, als Freundschaftsinsel betrachtet, die Bedeutung, daß beide hier oft gesessen und geplaudert, und daß ihre Sympathien sich hier am schnellsten angesprochen — vielleicht aber durfte Gesina gar nicht im Plural reden — möglicherweise handelt es sich nur um eine einseitige, von ihr allein ausgehende Sympathie. Doch nein, so sehr konnte sie sich nicht täuschen — sie fühlte zu deutlich, daß Rembert mehr für sie empfand, als oberflächliches Gefallen, sie war keine solche Null für ihn, sogar die reizende Dodo Behlen ließ ihn kalt. — Daß er sie, Gesina auszeichnete, hatte er gestern auf dem Ball genugsam bewiesen. Und sie konnte sich ein Leben ohne ihn einfach nicht mehr vorstellen. — Würde sich am Ende ihr Verkehre mit ihm anders gestalten, sobald seine Mutter und deren Pflegetochter Elly Dimpfen, von der er nur so überhin gesprochen, nach Halburg kamen? Gesina empfand jetzt schon eine tiefe Verehrung für die alte Dame. Eine Mutter, die von ihrem Sohne so sehr geliebt wurde, mußte unbedingt gütig und liebenswert sein.

Während Gesina all diesen Gedanken nachhing, schaute sie sich die Augen aus nach der Richtung, aus welcher Rembert auf seinem feurigen Halbblut geritten kommen mußte. Richtig, da erhob sich eine Staubwolke, und in derselben kam ein Reiter in kurzem Trab daher.

Gesina fühlte, wie ihr Herz seinen Schlag beschleunigte — unwillkürlich erhob sie sich schnell und stand an dem Virtenstamm, der einen der Pfeiler der Türöffnung des Pavillons bildete, erwartungsvoll da. Es lag ein Schimmer in ihren jungen, unschuldigen Augen, der etwas unsagbar Räuberndes hatte, eine stumme Sehnsucht nach Glück und zugleich ein schmerzliches Bangen vor dem Uebermaß desselben.

Der Reiter näherte sich, und Gesina fühlte, daß ihr Herz jetzt seinen Schlag aussetzte — es war, sie sah es deutlich, nicht Rembert, sondern der Halburgische Stallknecht, der aus der Fahrperle ritt und dann, die weiße, regungslose Gestalt im Pavillon bemerkend, aus dem Sattel sprang und, während der wohlbesetzte Gaul ruhig stehen blieb, sich mit respektvollem Gruß Gesina näherte.

„Rembert ist erkrankt, oder ihm ist sonst etwas zugestoßen,“ zitterte es angstvoll durch die Seele des jungen Mädchens.

Sie erbrach und überflog den Brief, welchen ihr der Stallknecht nebst einem sorgfältig verschüttelten Paket überreichte.

„Es ist gut und keine Antwort nötig,“ sagte sie, sich beherrschend und ihre Stimme zu gleichgültigem Ton zwingend.

Der Stallknecht, der mit abgegebener Mühe dagestanden, machte kehrt, schlang sich in den Sattel und ritt langsam den Weg, den er gekommen, zurück.

Gesina schaute ihm mechanisch nach — in Wahrheit sah sie weder Hof noch Reiter noch Wolken und die sich hinter denselben, wie auf der Flucht begriffen, verdeckende Sonne — weder das wogende, staubige Lehrenfeld, aus dem der kleine, weiße Pavillon wirklich wie eine Insel emporragte — alles schwamm wie ein dichter Nebel vor ihren Augen und sie empfand stehend und quäsend, wie einen körperlichen Schmerz, nur das Eine: „Rembert war fort — heute ins Ausland abgereist, nachdem er ein Telegramm erhalten mit der Nachricht, daß sich der Zustand seiner Mutter gefährlich verschlimmert.“

Er schrieb, daß er Gesina das versprochene Buch, den Erdbeeren, sende und bat, ihn ihren Verwandten zu empfehlen, er könne sich in Werresen nicht persönlich verabschieden, da die Zeit dränge und er im Begriff stünde, abzureisen. Kein Wort von der Hoffnung auf ein Wiedersehen stand dabei. Der Brief war durchaus forrest und verbindlich, allein Gesina las zwischen den Zeilen, daß der Schreiber dieses Abschiedsgrußes mit seinen Gedanken ganz wo anders — selbstverständlich bei seiner schwerkranken Mutter geweilt.

Und sie hatte eigentlich einen ganz anderen Abschiedsbrief von ihm erwarten dürfen.

Griechische Meldungen.

Kronprinz Konstantin von Griechenland wird in den nächsten Tagen nach dem Epirus abreisen und den Oberbefehl der dortigen Truppen übernehmen. Man schließt daraus, daß der Fall von Vissani und die Einnahme von Janina baldigst zu erwarten seien.

Die griechischen Blätter greifen die italienische Regierung heftig an, weil die Bewohner der ägäischen Inseln, die meist Griechen sind, es unter der Herrschaft der Türken besser gehabt haben, als unter der jetzigen Herrschaft der Italiener. Die Blätter fordern die Italiener auf, die ägäischen Inseln zu räumen.

Meldungen aus der Türkei.

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß die Anwesenheit der Offiziere und Mannschaften des deutschen Kreuzers „Göben“ beim letzten Sessamit auf den Sultan einen großen Eindruck gemacht hat. Als der Sultan bei der Feier erschien, brachten die deutschen Mannschaften ein dreifaches Hurra aus. Der Sultan war hoch erfreut und ließ den deutschen Offizieren für die Aufmerksamkeit danken.

Der Kampf zur See.

Der türkische Panzerkreuzer „Madschidsje“, welcher infolge dichten Nebels dem griechischen Torpedobootzerstörer vor den Dardanellen entging, hielt vor Syra und bombardierte zuerst erfolglos das Pulvermagazin, wobei aber die elektrische Lichtanlage stark beschädigt wurde. Im Hafen lag der griechische Hilfskreuzer „Mazebonien“ unter dem Kommando des Kapitäns Tsafales. Das türkische Kriegsschiff gab 15 Schüsse ab, worauf der Kapitän des griechischen Schiffes durch Öffnen der Pumpen das Schiff zum Sinken brachte. In Land wurden 2 Arbeiter durch die Schüsse getötet.

Aus aller Welt.

Der „arme“ Beder. Von der bedeutenden Summe, die der städtische Rat Dr. Beder unterschlagen hat, sind durch einen Zufall 155 000 Mark gerettet worden. Beder hatte vor seiner Abreise einer befreundeten Dame ein Paket überhandt mit der Bitte, es seiner Frau zu übermitteln. Als die Dame am nächsten Tage von der Flucht hörte, öffnete sie das Paket und fand darin die genannte Summe vor. Das Geld übermittelte sie sofort der Staatsanwaltschaft.

Eisgang. Die Spree, Havel, Oder und Warthe sind stellenweise vollständig mit Eis bedeckt, und zum Stehen gekommen. Einige Dampfer und Mähne sind eingestürzt und müssen nun freigelegt werden. Die Schifffahrt ist eingestellt. Von Stettin sind noch einige Schiffe nach Berlin unterwegs und müssen nun liegen bleiben. Auch der Verkehr zwischen Berlin, Magdeburg und Hamburg ruht vollständig.

Winter in Schlesien. In Schlesien herrscht bei Hochdruckwetter große Kälte, unter anderem zeigt das Thermometer in Habelschwerdt in der letzten Nacht 16 Grad Celsius unter Null. In Beuthen wurden zwei Arbeiter, die fast ganze vier Tage nicht aus ihrer Wohnung gekommen waren, in derselben tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Erfrieren festgestellt.

Neues über Neukaledonien. Aus Basel wird berichtet: Interessante Forschungsergebnisse haben die beiden Forscher Dr. Sarasin und Dr. Felix Speller aus Neukaledonien und den Neu-Hebriden mit heimgebracht. Sie hielten in Basel über ihre Reisen eingehende Vorträge, aus denen hervorging, daß die alte Kultur der Melanesier und Polynesier im Aussterben begriffen ist. Auch die hochinteressante Bauma dieser Völker ist dem Absterben der Zivilisation nicht gewachsen und ist, ebenso wie die Bevölkerung dem Untergang geweiht.

Stürme an der Küste. Die französische Mittelmeerküste, sowie die Küste der Bretagne sind von schwerem Unwetter heimgesucht worden. In Marseille tobte ein Januargewitter, die Bäche zündeten an mehreren Stellen. Auch die Leitungen des Elektrizitätswerkes wurden von einem Blitzstrahl getroffen, so daß der Betrieb der Straßenbahn eine Zeitlang eingestellt werden mußte und Marseille ohne Licht war. Viele Fischerboote haben im Kanal Agues-Mortes Schutz gesucht. Zahlreiche Boote werden vermisst.

Verhafteter Anarchist. Die Polizei von Saragossa hat einen ausländischen Anarchisten verhaftet, der 130 000 Pesetas bei sich trug, welche Summe dem Agitationsfonds der spanischen Anarchisten zugeführt werden sollte. Ueber die Persönlichkeit des Verhafteten bewahrt die Polizei Stillschweigen.

Klemert hätte doch ihre Teilnahme an seinen Sorgen voraussehen können, um sie gewissermaßen in den Kreis derselben hereinzugiehen.

Mechanisch verbißt sie den Brief in ihrer Kleidertasche und löst die Verschnürung des Buches; quer über den Umschlag desselben hat Klemert in der ihm eigenen energiegelassen Schrift seinen Namen geschrieben. Einem plötzlichen Impuls folgend, hebt Gesina das Buch an ihre heißen, zitternden Lippen und liest den Namenszug des Mannes, der von ihr gegangen ohne ein letztes, herzliches Abschiedswort, der durch seinen kurzen Brief eben nur der gesellschaftlichen Form genügt.

Gesina hatte die Heimat ihrer Mutter in den letzten Monaten nicht mehr so fremd gedacht. Weil Klemert ihrem Leben einen neuen Inhalt verliehen. Nun ist er fort — und alles in ihrer Umgebung wieder so fremd und farblos wie früher.

Sie fühlt es unter aufsteigenden Tränen, daß dieser Mann es vermocht, ihr eine Weisheit, die ihr, bevor sie ihn kennen gelernt, unimpfbar gewesen, lieb zu machen.

Und jetzt war der ganze Reiz wieder dahin. Sie stand wie leblos da. Ihre Hände hielten Klemerts Buch umschlossen — langsam füllten sich ihre Augen mit brennenden Tränen.

Sie bemerkte es nicht, daß eine schwere, graue Wolke sich vor die Sonne geschoben, daß ein dumpfes Brausen, der beginnende Gewittersturm, sich erhob. — Da pfiff er bereits über das offene Feld, den Landstraßenstaub zur Säule emporwirbelnd. Sie erwachte endlich wie aus einer Verzauberung; instinktiv schlug sie den Nachhauseweg ein — denn der erste Donner grollte bereits.

Gesina achtete nicht darauf, sie ging mit schleppenden, müden Schritten und murmelte tonlos einige Strophen, die sie kürzlich gelesen, und ihrer Gewohnheit nach ihrem Gedächtnis einprägte, weil sie ihr gefielen, vor sich hin:

Nach hat ein Weh erschreckt —

Ich hab' einen Traum zu tragen.

Nach ist nur zugebedt!

Nach fragen, ach, nur nicht fragen!

Zur Festlegung des Osterfestes. Der römische Korrespondent der „Nöln. Volksztg.“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß sich der Papst von verschiedenen kompetenten Persönlichkeiten über die Kalenderreform habe Vorträge halten lassen. Der Papst habe erklärt, er werde sehr gern an die Frage herangehen, wenn sie im Einverständnis mit den Regierungen gelöst werden könne; sobald die ihm von berufener weltlicher Seite bestimmte Vorschläge unterbreitet würden, werde er seinen Anstand nehmen, eine derartige Reform praktisch ausarbeiten zu lassen.

Verhafteter Gattenmörder. Unter dem Verdachte des Gattenmordes wurde der Polizeiergeant Romahn in Hannob.-Minden verhaftet. Seine Frau wurde am 8. Januar als Leiche aus der Weser gefischt. Er gab an, daß seine Frau bei einem Spaziergang von ihm fortgelaufen und in die Weser gesprungen sei. Jetzt hat er das Geständnis abgelegt, daß beide zusammen den Tod suchen wollten, daß ihm aber der Mut gefehlt habe.

Rochette klagt. Die Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ meldet, daß sich Rochette nur kurze Zeit in der Stadt Mexiko aufgehalten und diese bereits wieder verlassen habe. Von Mexiko aus habe Rochette eine Schadenersatzklage gegen den „Matin“ in Höhe von 400 000 Franken, wegen Verleumdung, eingeleitet. In diesem Prozeß will Rochette seine Unschuld versuchen.

Castro ausgewiesen. Die New-Yorker Einwanderungsbehörde hat verfügt, daß der frühere Präsident Castro von Venezuela nicht zur Landung in den Vereinigten Staaten zugelassen sei.

Spiel und Sport.

Die größte Bob-Bahn Deutschlands. Der unter dem Protektorat des Herzogs von Koburg und Gotha stehende Bobsteighof weihete am Donnerstag das neue Klubhaus und die neue Bob-Bahn in Oberhof ein. An der Feier nahm der Herzog Karl Eduard von Koburg und Gotha und der Prinz von Schleswig-Holstein teil. Die neue Bahn ist 3 600 Meter lang und 9 Meter breit und weist stark erhöhte Kurven auf. Sie ist somit die größte Bahn Deutschlands. Das neue Klubhaus wurde von Hofbaurat Reinhold in Gotha im thüringischen Landhausstil erbaut und hat zusammen mit der Bahn 60 000 Mark gekostet. Reinhold erhielt die silberne Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Der Wintersport im Thüringerwalde. Infolge der reichen Schneefälle in den letzten Tagen ist der Wintersport im Thüringerwalde in vollem Gange. Die durchschnittliche Schneehöhe beträgt 10—15 Zentimeter. Die Temperatur schwankt zwischen 6 und 10 Grad unter Null.

Kunst und Wissenschaft.

„Andreas Hofer“. Ein fünfaktiges Drama „Andreas Hofer“ von Dr. Walter Lutz erlebte im großen Hause des Stuttgarter Hoftheaters seine Uraufführung. Das Stück bietet ein getreues Spiegelbild der Tiroler Freiheitskämpfe, wie wir sie aus der Geschichte kennen. Trotz seiner fünf Akte wirkt das Drama keineswegs ermüdend. Es hat Tempo; Schlag auf Schlag ziehen die erschütternden Bilder an uns vorüber und am eindrucksvollsten gestaltete sich der Schlusssatz mit der Gefangenschaft in Mantua. Die Lebendigkeit der Szenenfolge und die treffliche Charakteristik der Figuren sind die Hauptvorzüge des Stückes, das vom Publikum von Akt zu Akt sich steigender Beifall aufgenommen wurde, so daß der Dichter sich oftmals zeigen konnte. Es kann allerdings nicht geleugnet werden, daß dem Werk auch eine gewisse Weichherzigkeit anhaftet. Der große Stil, die große Linie, wurden durch sentimentale Töne oftmals empfindlich gestört.

Schröder-Stranz. Zu der Bildung einer Hilfs-Expedition für die gefährdete Spitzbergen-Expedition Schröder-Stranz wird eine Ausrüstung der in Christiania erscheinenden „Aftenposten“ mitgeteilt, die von der Entsendung einer Hilfs-Expedition dringend abräth. Für eine solche Expedition sei die Winterzeit ungeeignet. Das Vordringen an den Nordwestpunkt Spitzbergens ist außer Juli und August ausichtslos. Viel leichter ist es, in die Eisküste einzulaufen und die Fahrt von dort bis zur Redebai fortzusetzen. Die Landung auf Spitzbergen ist aber kaum vor Beginn des März durchführbar. Bei dem Versuch läuft eine Hilfs-Expedition größere Gefahren als die im Eise eingeschlossenen.

8. Kapitel.

Der Spätherbst ist da mit seinen unwirtlichen Stürmen seinen kurzen, trostlosen Regentagen und endlosen Abenden.

Oder dünken letztere nur Gesina endlos?

Onkel Albrecht und Tante Amata finden es riesig gemütlich, am runden, mit einer haussgenähten, bunten Tischdecke behangenen Tisch im Wohnzimmer bei der hellbrennenden Lampe zu sitzen und Bezique zu spielen. Oder Onkel Albrecht liest an den Posttagen der Woche die Zeitung. Tante Amata interessiert sich lebhaft für alle Annoncen — den neuesten Weltereignissen steht sie meistens lächelnd gegenüber, denn ihre Welt ist und bleibt nun einmal Werresfer.

Gesina sitzt mit einem Buch oder einer Stiderei dem alten Geschwisterpaar gegenüber. Sie ist im Laufe der letzten Monate unmerklich gewachsen, durch manch heimlichen Seelenkampf — und dies prägt sich auch in ihrer äußeren Haltung aus.

Sie hält sich aufrechter als früher, aber in ihren Augen liegt oft etwas Müdes, ein suchender Ausdruck — sie hatte ja auch viel verloren und strebte vergeblich danach, es zurückzugewinnen — ihre Ruhe, ihr seelisches Gleichmaß waren dahin seit jenem Gewitterabend, an dem sie Klemerts Abschiedsbrief empfingen.

Bald nach seiner Ankunft in Mentone, wo die Leidende damals gewohnt, hatte sich deren Befinden gebessert. Jedoch an eine Lebensbedeutung der Kranken nach Haldsburg war nicht zu denken, für letztere war und blieb der sonnige Süden der geeignetste Aufenthalt, und Klemert, als guter Sohn, verließ seine Mutter, deren Tage, nach dem Ausspruch der Ärzte, gezählt waren, nicht. Das hatte Gesina auf Urwegen erfahren, sie selbst sprach selten über Klemert und fragte keinen nach ihm.

Die Weltflucht hätte einer anderen an ihrer Stelle vielleicht geboten, in unbefangener Weise Klemerts zu erwähnen, um dadurch all dem mühsigen Gerede die Spitze abzubreaken, aber Gesina war viel zu ehrlich, um weltlich zu handeln.

Geredet wurde in der ersten Zeit nach Klemerts Abreise allerdings viel über den Umstand, daß der junge Mann Estland nicht als Gesinas Verlobter verlassen, allein, dies

Reklame an Bahnstrecken.

Das preussische Vermaltungs-gesetz vom 2. Juni 1902 ermächtigt die Regierungspräsidenten, Reklameauswische in „landschaftlich hervorragenden Gegenden“ zu verbieten. Der Regierungspräsident zu Potsdam hatte nun mehrere Hauptbahnstrecken seines Regierungsbezirks auf eine Entfernung von 300 Meter zu beiden Seiten des Bahndammes, u. a. die Gegend von Großbeeren in der Nähe der Berliner Mieselgüter, als landschaftlich hervorragende Gegenden unter den gesetzlichen Schutz gestellt, und seinem Beispiel sind die Regierungspräsidenten zu Stettin, Minden, Arnberg u. a. gefolgt, während andere Regierungspräsidenten kurzerhand den ganzen Regierungsbezirk in allen Teilen für landschaftlich hervorragend im Sinne des Gesetzes erklärten. Das Kammergericht hatte durch Urteil vom 3. März 1911 den Gerichten die Befugnis abgesprochen, bei Verurteilungen auf Grund dieser Bestimmungen den landschaftlich hervorragenden Charakter einer Gegend nachzuprüfen, und die Ministerien lehnten es trotz dringlicher Vorstellungen der Interessenten ab, den nicht gerechtfertigten Reklameverboten zu steuern. In einem neuern Urteil — vom 23. September d. J. — hat nun das Kammergericht seinen früheren Standpunkt verlassen und in einem die Umgebung von Großbeeren betreffenden Falle die Befugnis der Gerichte, den Begriff „landschaftlich hervorragende Gegend“ nachzuprüfen, bejaht. In dem Urteil heißt es darüber: „Dieser Begriff ist im Sinne des gewöhnlichen Lebens anzufassen; es gehören hierher nur Gegenden von „wirklich hervorragender landschaftlicher Schönheit“, wie die Ausführungsanweisung zutreffend sagt, also solche, welche sich, etwa durch Wechsel von Berg und Tal, durch Seen oder Flüsse mit malerischen Ufern oder in anderer Weise von den andern deutschen Gegenden auszeichnen, über diese hervorragenden.“ Das preussische Oberverwaltungsgericht wird demnach zu dieser Frage ebenfalls, voraussichtlich in demselben Sinne, Stellung nehmen. Juristisch ist die Entscheidung des Kammergerichts unanfechtbar; es fragt sich nur, ob das Gesetz selbst das Richtige trifft. J. Avenarius schreibt darüber im „Kunstwart“: „Als das Gesetz zum Schutz des landschaftlichen Bildes gegen Reklamen usw. zur Beratung stand, habe ich dringend davor gewarnt, den Begriff „landschaftlich hervorragend“ hier einzufügen. Erstens, weil wir heute die Landschaften überhaupt nicht mehr nach erst- und zweitklassig unterscheiden, sondern uns bemühen, die besondere Schönheit jeder einzelnen zu genießen, zweitens, weil man jede Heimatpflege dadurch auf den Kopf stellt, daß man sagt: ihr habt an Schönheit so wenig, da braucht euch das bischen nicht erst geschützt zu werden.“ Avenarius bekräftigt dann die Entscheidung des Kammergerichts und kommt zu dem Schluss, daß der Fehler im Gesetz liege. „Eben deshalb muß er aus dem Gesetz heraus. Wenn wir unsere lieben Tiefebene und überhaupt alle Heimatgaue, die nicht als „hervorragend“ zu bezeichnen sind, vor den Willkürlichkeiten der Reklame schützen wollen, so ist unbedingt nötig, daß Regierung und Parlament so schnell wie nur möglich die Erweiterung des bestehenden Schutzes auf alle Gaue durchsetzen.“ Wenn die Forderung des „Kunstwarts“, ohne Unterschied alle Gaue vor der Reklame zu schützen, vielleicht etwas über das Ziel hinauschießt, so ist andererseits zuzugeben, daß die Bezeichnung: „landschaftlich hervorragend“ recht unglücklich gewählt ist. Das Kammergericht legt sie „im Sinne des gewöhnlichen Lebens“ und in Übereinstimmung mit der Ausführungsanweisung richtig aus, indem es darunter solche Gegenden versteht, die nach Auffassung des reisenden Durchschnittsmenschen „malerisch“ sind. Aber viele Landschaften, die der Philister mit Wägen betrachtet, bieten dem etwas geübten Auge eine Menge seiner Reize. Gerade aus solchen Landschaften, z. B. den von Avenarius erwähnten Tiefebene, aus den flachen oder mäßig gewellten Feldern, Wiesen, Mooren und Gebüschgruppen knallen die Reklameschilder oft ganz abschreckend heraus. Sie beeinträchtigen hier nicht nur, sie vernichten die beschiedene, elegische Schönheit: es ist, als fände man zerstreut zwischen einer Sammlung stiller lyrischer Gedichte Anzeigen von Seifen und Suppenwürzen. Eingehende Beachtung verdient eine Anregung des Ausschusses des Deutschen Handelstages, der es am 25. Juni 1912 für wünschenswert erklärte, daß aus Vertretern der Heimatverbände und aus Vertretern der Reklame-Interessenten Ausschüsse gebildet würden, die eine Verständigung auf dem Gebiet der Reklame vermitteln sollten.

Geistlich nahm nicht überhand, denn man fürchtete allseits Onkel Albrechts gesunde Grobheit. Der alte Herr war sicherlich am besten über den Geisteszustand seiner Nichte orientiert, denn er nahm seine liebe Schwester, deren Angharheit er kannte, beiseite und sagte nachdrücklich: „Ich bitte es mir aus, liebe Amata, daß Du Gesina mit albernem Fragen in Ruhe läßt; der Klemert ist abgereist und damit basta.“

„Daß er Gesina, wie es scheint, nicht liebgewonnen, beweist, daß er trotz seines gesellschaftlichen Schiffs ein großer Esel ist. Er selber fährt am schlimmsten bei der Sache — bitte, widersprich nicht — ein Frauenzimmer kann etwas taugen, auch wenn sie keine perfekte ländliche Hausfrau wird, und die alte Haldsburg ist Gottlob keine Gans, die in ihrer Schwiegertochter nur die Köchin sucht und entrüftet sein würde, etwas mehr zu finden. Aber freilich, alle haben für dieses „mehr“ kein Verständnis. Ich sage Dir, man kann eine gute Birten und eine brave Frau sein, ohne genau zu wissen, ob eine Sauce „gebrochen süß“ sein muß, oder mit gebranntem Mehl angerührt wird.“ Seine Vorträge in Ehren, liebe Schwester, aber bei Dir spielt solcher Krimstrauß die Hauptrolle. Sein Herz und seinen Verstand auf dem rechten Fied haben und hübsch seine Grobchen zusammenhaften, damit kommt man durch die Welt und lebt lange. In Gesina gart eben noch alles — aber paß auf, die ringt sich durch im Leben. Und — wie gesagt — geschwiegen und keine Billen gegeben, das liebst Du ja zuweilen — und fragst immer ganz naiv nachher — „mein Gott, was habe ich denn gesagt? Ich habe es ja gar nicht so gemeint.“ Das mit dem „Nicht-meinen“ ist die dümmste Entschuldigung, die es gibt. Man muß immer sagen, was man meint, und meinen, was man tut und sagt. Das Schnatzen über die Affäre Klemert und Gesina überläßt Gänzen, wie Anna Senden und so weiter.“

Tante Amata kannte ihren alten Bruder und nahm ihm seine herbe Deutlichkeit nicht weiter übel. Außerdem beherzigte sie seinen Wunsch und quälte Gesina nicht durch tatlose Andeutungen. Im Geheimen war sie zufrieden, daß ihr Günstling Benno wieder Ausflüchten auf Gesinas Hand hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unserer lieben Schwägerin und Tante,

Frau
Apollonia Wittekind
geb. Leicher

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank sagen wir der werthen Nachbarschaft, auch danken wir für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumen-spenden.

Flörsheim, den 17. Januar 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Schuhwarenhaus Jos. Lenz

Ede Wälderstr. Flörsheim. Ede Obertaunusstr.

Großes Lager in:

Herren-Stiefel von M 5.- bis 18.-

Damen-Stiefel mit und ohne Ledertappen von M 4.80 bis 16.-

Kameelhaar-Schuhe für Herren, Damen u. Kinder

Kinder-Schuhe in allen Preislagen

Ferner große Auswahl in allen Winterwaren:

Gummi-Schuhe für Herren, Damen u. Kinder in größter Auswahl.

Eigene Reparatur-Werkstätte. — Anfertigung nach Maß.

Prompte Bedienung. — Mäßige Preise.

Nur 1. Stock, kein Laden, die Ursache m. Billigkeit!

Saison-Ausverkauf
5. — 25. Jan.
Grosser
Gelegenheitsverkauf
in
Costümmstoffe und Reste

Herrenware 140—150 cm. breit

Ca. 380 Mtr. Herren-Cheviot Reine Wolle, schwarz und blau schwere Qualität 140 cm breit nur 2.50 p. Mtr.	Ca. 650 Mtr. Kostüm-Stoffe 140—150 breit hochfeine engl. Ware in mod. Mustern p. Mtr. 1.20 1.80 2.50 3.50 4.75 Mk.	Ca. 240 Mtr. Mantel-Stoffe 140—150 breit Jeder Mantel nur 7.50 Wirklicher Wert fast das Doppelte
---	---	---

Ca. 850 mtr. Reste

für Knabenhosen und Anzüge, Herrenhosen, Turnhosen etc. 140 breit

p. Mtr. Mark 1⁰⁰ 1⁵⁰ 2⁰⁰ 2⁵⁰ 3²⁵ 4⁰⁰

Ca. 440 mtr. Konfirmanten-Kommunikanten-Stoffe
schwarz und blau Cheviot, Tuch, Drape und dunkel gemusterte Stoffe

2⁵⁰ 3⁵⁰ 4⁵⁰ 5⁵⁰ 6⁵⁰

Wert bedeutend höher.

Frau Löwenstein Ww.
Mainz.

Kein Laden, Bahnhofstraße 13, 1. Stock.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld



auf jedem Etikett und Umband und die Aufschrift Fabrikat der Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit
Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt
nicht einlaufend — nicht filzend.
Das Beste gegen Schweißfuß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen

Original
Reichel
Essenzen
nur echt mit Marke
„Lichtberg“

Echte Destillate und Extrakte

Selbstbereitung
jämfl. Vitore, Brantweine, Punschgetränke etc.

Die Erparnis ist ungeahnt gross!

Überzeugen Sie sich durch einen Versuch, Sie sind dann aufgeklärt

Tadelloses Gelingen garantiert. Vor Nachahmungen sei dringend gewarnt.

Otto Reichel, Berlin S. O.
„Die Destillierung im Haushalt“ wertv., reich illust. Rezeptbuch völlig kostenfrei.

Fleißig. Mädchen
für Küche und Hausarbeit, bei sofortigem Eintritt gesucht.

Frau Dr. Caroselli, Bahnhofstraße 23.

Gesangverein „Sängerbund“

Flörsheim am Main.

Sonntag, den 19. Januar, nachmitt. 1/2 4 Uhr

Jahres-Versammlung

im Gasthaus „zum Hirsch“.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht.
2. Wahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder und der Prüfungskommission für 1913.
3. Beratung der Fastnachtsveranstaltungen.
4. Wettstreits-Frage.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand,
Neuhaus, 1. Vorsitzender.

Zähne in allen Preislagen

ohne Extra-Berechnung der roten Kaufschulplatte, — unter lang-jähriger schriftlicher Garantie! — von Menschen haben künstliche Zähne und Gebisse, die sie leider nicht gebrauchen können, weil dieselben nicht passen. In meiner Praxis ist ein Nachpassen der Gebisse, ausgeschlossen, dafür leiste ich jahrelange Garantie.

Keine Angst mehr vor dem Zahnziehen und Plombieren, denn selbiges wird fast schmerzlos ausgeführt. Jahrelang erprobtes Mittel, daher zu empfehlen für Mangelhafte u. Nervöse. — Umarbeiten schlechtpassender Gebisse.

Zähnerneigen. — Plomben.

Mäßige Preise.

Alle vorkommende Arbeiten werden in meinem Laboratorium angefertigt.

Zahnpraxis Volkswohl

Flörsheim am Main
Kloberstraße 11 (am Bahnhof).
Sprechstunden 8—12, 2—7, Sonntags 8—1 Uhr.

Telegramm.

Unserem Präsident Herrn Johann Eckert u. seiner werthen Braut zu ihrer morgen stattfindenden

Hochzeit

ein dreifach donnerndes Hoch, daß es in Frankreich schallt, in der Grabenstraße widerhallt und im Taunus abprallt.

Club Gemütlichkeit.

Epilepsie, Fallsucht, Krämpfe, Nervenleiden
Heile ohne Berührung selbst in veralteten Fällen. In 3 Tagen herstellend, gestützt auf mehr als 44-jähr. Erfahrung, ohne Rückfall. Das Mittel ist leicht anwendbar. Frau F. Dicke, Villa Bresta, Baarn (Niederland). 40 Pf. Porto beifügen.

Danksagung.

Da mein Sohn, welcher schwer an Epilepsie, Fallsucht, Krämpfe u. Nervenleiden litt, in kurzer Zeit briefl. v. Frau F. Dicke, Villa Bresta, Baarn i. Niederl., vollst. geheilt ist, so spreche ich gerne meinen öffentl. Dank aus. Franz Blumerich, Landw., Engelsdorf, Bez. Friedland i. Böhm. Amtl. beglaub. Gemeindevorst. Wöhl.

Nebenverdienst

40—50 Mark monatl. erhält man durch leichte, schriftliche Arbeiten, passend f. Herren u. Damen. Anfr. 30 Pf. Rückporto. W. Schlittermann, Süddeutsche Berlin.

Empfehle
Ba. Sauertraut per Pfund 5 Pf.
schöne große
eingem. Gurken per Stück 3 Pf.
Anton Schmid,
Colonialwarenhandlung,
Eisenbahnstraße 6.

Cognac
Scharlachberg



Bervorragende Qualität!
Original-Abbildungen der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
in Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt.

Bekanntmachung.

Die Generalversammlung der Allgem. Sterbekasse „Vierst.“ findet

Sonntag, den 19. Januar 1913

mittags 1 Uhr bei Adam Beder statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
 2. Rechenschaftsbericht des Kassierers.
 3. Bericht der Revisoren.
 4. Wahl des Vorstandes u. der Revisoren für 1913.
 5. Vereinsangelegenheiten.
- Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.
Mohr, 1. Vorsitzender.

Frank's Zahn-Atelier.

Zahnerlab u. Behandlung der Zähne.

Freundliche u. schonende Behandlung.

Philipp Frank.

Den Mitgliedern der Ortskrankenkasse Hochheim sowie der Betriebskrankenkasse Opelwerk Rüsselsheim zur freundlichen Kenntnisnahme, daß mir von Seiten des Vorstands der erwähnten Kassen die Befugnis erteilt wurde, Mitglieder derselben zu behandeln.
D. O.

Turn-Berein von 1861, Flörsheim a. M.

Narrhallejen!

Die diesjährige Fastnachtskampagne wird von uns eingeleitet durch einen am
Sonntag, den 19. Januar, abends 8.11 Uhr
im närrisch geschmückten „Kaiseraal“ stattfindenden

Maskenball

mit Preisverteilung. Acht äußerst wertvolle Preise (ausgestellt bei Drogerie Schmitt) gelangen unwiderstehlich zur Verteilung. Der Eintrittspreis ist auf nur 60 Pf. pro Person festgesetzt und sind Karten bei allen Mitgliedern zu haben.

Wer sich wirklich amüsieren will, besuche am Sonntag den „Turner-Maskenball“, jeder Besucher kommt auf seine Rechnung.

Das Comité.